

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das böse Haus

Auffenberg, Joseph

Karlsruhe, 1834

Akt V

[urn:nbn:de:bsz:31-85792](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85792)

Fünfter Aufzug.

1.

Schlafzimmer des Königs, voll Heiligenbildern, Betstühlen, Kreuzfixen u., ein kleiner Altar mit dem Bilde der Madonna. Eine Lampe davorhängend. Der König sitzt schlafend in einem Armstessel; sein Bett ist unberührt. Die Kerzen sind weit herabgebrannt. Maria wacht bei ihm. Coyctier sitzt weiter zurück.

Coyctier

(leise.)

Wollt ihr nicht schlafen gehen, edle Dame?
Der König bleibt nun so die ganze Nacht.
Seit vierzehn Tagen hält er selten lange
Im Bette aus. Er fühlt Beängstigungen,
Und wenn er liegt vermehret sich die Pein.

Maria.

Was haltet ihr von diesem schweren Schläfe?
Seht nur, wie sich das Haupt nach vornen neigt.
Blickt auf die eingefall'nen Wangen — auf
Die blauen Lippen. —

Coyctier

(leise in ihr Ohr.)

Nun — ich denke eben: —

Wer etwas noch von ihm erwirken will,
Hat hohe Zeit. Er lebt nicht bis Neujahr.

(Giftig.)

Und will noch 20 lange Jahre leben.

Der Riesengeist tobt immer schrecklicher
In seines Leib's zerbrechlichem Gebäude.
Bedenkt auch — er zählt 59 Jahre,
Und geht schon stark in's finst're Sechzigste.

María.

Vielleicht gelingt es mir ihn aufzuheitern,
Und mit dem Frohsinn kömmt die Kraft zurück.

Coyctier.

Ich sage euch — natürlich unter uns —
Wenn dieser Herr das neue Jahr erlebt,
Dann schluck ich meine eig'nen Medicinen.

María.

Doch fliegt sein Geist noch durch die ganze Welt.
Und einen Stern umfassen seine Pläne.
Hört!

(Der König murmelt im Schläfe.)

„Laß mich Vater! wir sind ja versöhnt.“

(Wälzt sich unruhig.)

O nur nicht sterben! liebe Frau von Embrun!
Noch zwanzig Jahre! — Eine neue Kirche —
(stöhnt tief auf.)

María.

Er leidet schwer!

Coyctier.

So schlafen die Tyrannen.

Congngham

(kömmt leise.)

Hört, Coyctier — ich glaub', man muß ihn wecken.
Der eingefang'ne Bursche kam hierher;
Er quält mich nun bereits drei Stunden lang.

Und sagt, er müsse gleich den König sprechen.
Wie er der Haft entkam, ist unerklärbar.
Er spricht von Dingen großer Wichtigkeit,
Und sagt, es handle sich —

(sehr laut)

um Millionen!

König

(erwacht.)

Wer spricht von Millionen da? Pasques Dieu!

Conyng ham.

Vergebt mir, Sire! allein der junge Mann,
Den wir gefangen, ist in Freiheit außen;
Er läßt nicht ab, um Audienz zu flehen;
Auf seiner Stirne steht: pressant — geschrieben.

König.

Er komme! aber bleibt in meiner Nähe
Mit eurer Büchse, die noch nie gefehlt.
Ist hier Verrath im Spiel und wink' ich euch,
Schießt ihr ihn nieder ohne weitere Anfrag.

(Conyng ham ab.)

König.

So ließ ihn der Cornelius entzwischen!
Und was sucht er in dieser Nacht bei mir?
(Tritt in die Mitte des Gemachs.)

Wie viel ist's an der Zeit?

Coyctier.

Drei Uhr vorüber.

König.

Ihr seid noch hier, Maria? nu — der Dauphin,
Der legitime weilet in Paris,

Und mein unehlich Kind pflegt mich im Alter.

(Küßt sie auf die Stirn.)

Wenn ich dir diese Wache je vergesse,
Soll mir die liebe Frau ungnädig sehn!

(Pause.)

Hab' ich gesprochen in dem Schlaf?

Coyctier

(schnell.

Nein, Sire!

König

(lacht.)

So geht's ja täglich besser mit dem Alten,
Und die Pariser ärgern sich zu todt.

(Conyngham führt den Georges herein; er stellt sich
mit seiner Büchse neben das Bett.)

König.

Was! du bist frei? wer löste deine Ketten?

Georges.

Die Hand des Himmels. Alles ist entdeckt.

König.

Was ist entdeckt?

Georges.

Der Schatz!

König

(fährt zurück und staunt ihn an, dann winkt er ihm ganz in
den Vordergrund.)

Du Sohn Fortunas!

Sprich deutlicher. Wo ist der große Schatz?

Georges

(mit absichtlicher Betonung.)

Vergraben!

König
(gedehnt.)
In dem Hause des Cornelius?

Georges
(fest.)

Darüber kann ich dann erst Antwort geben,
Wenn wir des Preises wegen einig sind.

König.
Des Preises wegen? Hein! Mort de ta vie!

Georges.
Die Schätze sind acht Millionen werth.
Nur ich auf Erden kenne ihr Geheimniß.

König
(zitternd.)
Sind sie im Hause des Cornelius? —
Das heißt — im Hause drinn Cornelius wohnt?

Georges.
Ihr laßt mich auf die Folter spannen, Sire,
Ich habe nichts bekannt und werde schweigen,
Bis wir des Preises wegen einig sind.

König.
Der ist? —

Georges
(fest.)

Maria!

König.

Bei der Frau von Clercy!
Ist's nichts Geringeres? Pasques Dieu!

Georges.

Ich führe

Euch zu den Schätzen diese Stunde noch,
Wenn ihr Marias Eh'kontrakt kassirt.

König

(lachend.)

Das ist bereits gescheh'n.

(Sinnt nach.)

Hm! hm! Pasques Dieu!

Nicht übel! — noch in dem Verdacht des Diebstahls —
Und will um eine Königstochter werben.
Du bist ein Ausbund von Präntionen!
Wer ist der Dieb?

Georges.

Erst eure Antwort, Herr!

König

(Sinnt lange nach, dann macht er eine schnelle Bewegung nach
oben mit dem Kopfe und schnalzt mit den Fingern.)
Nun denn! — Wenn ich den ganzen Schatz entdecke,
Und was ich will, bei diesem Fund bezwecke,
Dann ist Maria dein!

Georges.

Auf Königs-Ehre!

König.

Bei meinem nie gebroch'nen Fürstentwort!

Georges

(wirft Marien einen freudigen Blick zu.)

König

(laut.)

Wer ist der Dieb?

Georges.

Meister Cornelius selbst!

(Alle staunen.)

Er ist — Nachtwandler.

König

(befrenzt sich.)

Fürchterliche Krankheit!

Mög' uns der Himmel stets davor bewahren!

Georges.

In dem Gemache, wo man mich verschloß,
Hat er den ganzen großen Schatz vergraben;
Er brachte heute Nacht noch eine Kiste
Mit Gold = Dublonen.

König

(reibt sich höchst vergnügt die Hände.)

Lauter span'sche Granden!

Georges.

Nun hab' ich ihn in dem Gemach verschlossen.
Wollt ihr ihn sehen, Herr, so folget mir?

König

(eilt, sich völlig anzukleiden und setzt den Hut auf.)

Georges

(leise zu Maria.)

Ersucht ihn um Erlaubniß mitzugeh'n.

Maria.

Ist mir's vergönnt den Vater zu begleiten?

König

(sehr fröhlich.)

Wenn du vor dem Nachtwandler nicht erbebst —
So komm! — Du kannst im Nothfall Zeugniß geben.

Doch werden wir in jedem Fall erfahren,
Ob uns're schöne Tochter schweigen kann.
Coyctier! meinen Stock! Conyngham geht
Bis an die Wohnung des Cornelius mit,
Und hält die Wache unten vor dem Thor.

(In großer Bewegung.)

He — Coyctier! — etwas Wein — nicht wahr?

Coyctier.

Ein wenig.

(Schenkt ihm ein.)

König.

's ist doch was herrliches um gold'ne Becher!
He! Seit dem Tode des burgund'schen Stiers,
War ich nicht so entzückt. Hebt Hüte unter!
Es wird ein Gnadenhagel niederfallen.

Pasques Dieu! — Noch eins! — das ist das Wichtigste!

(Klingelt — Dufou kömmt.)

König

(Schreibt eilig auf einen Zettel.)

Weckt meinen Oberbibliothekar,
Was auch sein Weib dagegen mag erinnern,
Er soll mir augenblicklich von dem Werk
Den zweiten Theil verschaffen. Gilt, Dufou!

(Dufou ab.)

König

(geht an den Altar, bekreuzigt sich, und nimmt Weihwasser,
dann voll Unruhe.)

Wir gehen selbst am Büchersaal vorbei.

(Schwingt den Stock.)

Der da kann uns im Nothfall suchen helfen.

(Alle ab.)

2.

Thurmgemach wie im vierten Akt. Die Lampe brennt noch.
Cornelius liegt schlafend auf dem Bette von Georges.
Die Steinplatte ist wieder sorgfältig eingelegt. Nach einer
Pause erwacht Cornelius.

Mich schmerzt der Kopf. Ich kann nicht schlafen mehr —
Es muß bald Morgen seyn. —

(Schaut umher, sich halb erhebend.)

Was ist denn das?

Ich bin — ja — glaub' ich — nicht in meinem Haus.
(Springt auf und eilt zur Lampe, das Gemach betrachtend.)

Gott sei mir gnädig! — das ist ja — die Kammer,
In die man den Gefangenen verschloß.

Doch — das — ist meine Lampe — mein Gewehr —
Steht in der Ecke. — Wie kam ich hierher —

Und wo ist der Gefangene? — He! Antwort!

(Schaut unter das Bett, dann eilt er mit steigender Angst an
die Thüre.)

Verschlossen? — (heftig)

fest verschlossen! — und ich — hier! — —

Entsprungen der Gefang'ne! Großer Gott!

Die Spießgesellen haben ihn befreit,
Mich aufgefunden in dem öden Haus,
Mich in dem tiefen Schlaf hierher getragen,
Und eingeschlossen. Hülfe! Hülfe! Hülfe!

Wer kann mich hören in der Todesangst?

Sie lassen mich verhungern in dem Thurme.

Als Leiche liegt ja meine Schwester unten;

Kein Retter höret mehr mein Angstgeschrei.

(Rennt gegen die Pforte.)

Oh' ich verhung're, schmettr' ich mir den Schädel

venig.

ichtigste!

chwasser.

An der verschloß'nen Pforte hier entzwei!
O! könnt' ich nur hinauf an's Fenster klettern —
Es geht nicht! — Ihre Absicht ist mir klar! —
Ich soll hier sterben, ohne Beicht und Segen.
Der Hungertod soll mein Vernichter seyn!

(Sieht sein Gewehr.)

Vor ihm kann mich nur eine Kugel retten.

Horch! (lauscht)

Ist das nicht das Hausthor, das man öffnet? —

Bringt Hülfe! Hülfe! einem armen Manne!

Ich schenk euch ja — die Reste meiner Habe,

Nur laßt mich nicht verhungern in dem Thurm —

(Pause; lauscht.)

Sie kommen! (froh)

Ludwigs Stimme unterscheid ich.

(Pause.)

Hierher — mein König! (tiefaufathmend)

Ach! ich bin gerettet!

Die Wächter fangen die Verbrecher auf,

Und mich befreit der königliche Freund.

Hierher! Hierher! nur vorwärts! — noch zwei Thüren.

Ich bin gerettet! — Gloria in excelsis!

(Man hörte wieder mehrere schwere Thüren öffnen.)

3.

König Ludwig kömmt mit Georges und Maria.

König.

Den allerbesten Morgen, mein Gevatter!

Das nenn' ich eine sonderbare Laune

Zu schl

St. M

Er mö

Und un

Zhr br

So em

Die lie

D groß

Das si

Und de

(Es wi

Du wi

Wenn

Sieh m

Bermi

's ist

Sechs

Die di

Zu schlafen in dem alten Thurmgemach.

(Den Hut abnehmend.)

St. Martin, der Erhab'ne, sei gegrüßt!

Er möge stets sich dieser Stadt erbarmen,

Und uns'rer alten Krone gnädig seyn!

Cornelius.

Ihr bringt mir Freiheit. — Was sucht dieser Mann

So emsig auf dem Boden? —

Georges.

Da ist sie!

(Er hebt die Steinplatte empor.)

König

(eilt hin mit allen Mienen des Entzückens.)

Die lieben Heil'gen seien hochgepriesen!

Cornelius

(hinstarrend.)

O großer Herr des Himmels und der Erde!

Das sind ja meine Schätze! — Wach' ich denn? —

Und darf ich meinen alten Augen trauen?

(Es wird nun Alles herausgenommen; der König hilft selbst emsig.)

König.

Du wirst sehr gut thun, ehrlicher Gevatter,

Wenn du in etwas dein Entzücken mäßigest.

Sieh nach — ob dieses Alles ist, was wir

Vermißten in dem großen Schatzgewölbe.

Cornelius

(jitternd unter den Schätzen wühlend.)

's ist Alles — Alles! die Dublonenlisten

Sechs an der Zohl — der große Perlschmuck —

Die diamantenen Agraffen hier —

Da — die Juwelen aller Art und Farbe.
Hier Lucifer — mein Königsdiamant!
Hier die gewicht'gen, steinbesetzten Becher,
Die Ringe hier, wie sie kein Sultan trägt;
Wie Saba's Königin sie nicht geseh'n.
Hier find' ich auch das anvertraute Gut.
Sie find's! sie find's! die bayer'schen Juwelen!

(Er findet das neueste Kistchen.)

Was seh' ich? meine erste Rechnung trügte,
Denn — hier ist — ein Dublonenkistchen mehr,
Als ich vermistete in der neu'sten Zeit.
's ist Alles! Alles! Alles hier — mir schwindelt! —
Vom tiefsten Elend auf zum höchsten Glück!

(Springt umher vor Freude.)

Ich glaub' ich werde rasend vor Entzücken.

König.

Und fragst du nicht, wer dieses Alles stahl? —
Um in dem Thurmgemach es zu vergraben?

Cornelius.

Susanna! — wie ihr selbst vorhergeseh'n.

König.

Wir irrten — denn — Cornelius ist der Dieb!

Cornelius

(taumelt zurück.)

Wer — ich? —

König.

Ja, mein Gevatter! du — du — selbst! —
Es hat dich dieser junge Mann erblickt,
Wie du — nachtwandelnd —

(Cornelius stürzt auf die Knie)

in dies Zimmer tratest,

Mit ei
Und j

Schick
Ihn ü
Bin ic
Viellei
Und i
Nacht
Wem
Wenn
Gesch
Und f
Ist es
D sch
Bin ic

Du m
Was

So is

Was

Als i

Mit einer Geldkist' — und dem Feu'rgewehr,
Und jener kleinen Lampe.

(Cornelius bebend.)

Ich! — Nachtwandler! —

Schickt mir den Coyetier, ich will mit Gold
Ihn überhäufen — wenn er nur mich heilt,
Bin ich's denn schon in einem hohen Grad?
Vielleicht beginnt die böse Krankheit eben,
Und ist zu tilgen in dem ersten Keim. —
Nachtwandler — ich! — Mein eigener Todtfeind — ich!?
Wem kann ich fortan trauen auf der Erde?!
Wenn mich die eig'ne rechte Hand bestiehlt!
Geschlagen mit der fürchterlichen Krankheit,
Und soll ein Wächter seyn von Millionen! —
Ist es auch wahr? Vielleicht ein Scherz nur, König.
O scherzt nicht so mit einem alten Mann!
Bin ich — Nachtwandler?! —

König.

Ja, mein guter Freund!

Du wirst es fassen, denkst du Allem nach,
Was in den letzten Zeiten sich ereignet.

Cornelius.

So ist's denn wahr? — O meine arme Schwester!

König.

Was ist mit ihr? —

Cornelius.

Der Schlag hat sie getroffen,
Als ich sie schwören ließ auf's Kreuzifix.

König.

Denk' auch an die Erhenkten, mein Gebatter.
Sie starben schuldlos, wie du nun begreifst.

(Mit lauernden Blicken.)

Es könnte schwere Untersuchung folgen.

(Feierlich.)

Wie hoch wird dieses Alles hier geschätzt?

Cornelius.

Acht Millionen Livres, hoher Herr!

Den Schatz von Bayern ausgenommen.

König.

Gut!

Gerad so viel, als wir jetzt nöthig haben.

Cornelius

(kaum der Sprache mächtig.)

Wie, Herr! — ein Anleih'n? —

König.

Anleih'n! Pasques Dieu!

Hat der ehemalige Präsident des Raths

So ganz des Rechts Gelehrsamkeit vergessen?

Zufällig hab' ich hier mein Reichsgesetz.

Georges

(Hält den Folianten, den er mitbrachte, vor sein Aug.)

König.

Laß seh'n, was es für diesen Fall verkündet.

Zuvörderst aber will ich dich erinnern,

Daß du im Eigenthum des Königs wohnst.

(Liest mit Rabenstimme.)

„Und falls auf einem königlichen Felde, oder in einem
„königlichen Hause, oder überhaupt auf einer königlichen

„Bestzung ein Schatz vergraben liegt, und aufgefunden
„wird; als soll besagter Schatz Eigenthum des Königs
„seyn, wie hoch sich immer auch sein Werth belausen
„möge.“ —

So klingt's, Cornelius, deutlich, klar und rein.

(Den Hut schwenkend.)

Es lebe das Geseß! — Der Schatz ist mein!

Cornelius.

Verschling' mich, Erde! — Mich! — mit meinem
Glend! —

Wo steht's? — ich glaub' es nicht —

(starrt in das Buch)

Fluch dem Geseß! —

Das zu dem Diebe wird am Unterthan!

Dreifacher Fluch dem Allgewaltigen!

Der durch den Machtpruch seinen Sinn entstellt.

Ich will — ich werd' es nimmer anerkennen,

Und bis zu meinem letzten Athemzug,

Werd' ich dem kühnen Eingriff widersprechen.

König

(schneidend.)

Gevatter! ich verbitte mir den Zorn,

Er kann dir deine Sache nur verschlimmern

(Stark und finster.)

Wenn du nicht anerkennest das Geseß,

So überließ're ich dich den Gerichten.

Oh' dieser Mond in's letzte Viertel tritt,

Hängst du am Galgen! —

Cornelius.

Furchtbarer Tyrann!

Das Recht wird anders sprechen als dein Mund.

König.

Mit nichten! Schuldlos wurden Vier gehenkt;

Es war dein eigener Schwestersohn darunter.

Die Alte hast du selbst zu todt gequält,

Und ohne Absolution verschied sie.

Den Schatz, den dir der Kurfürst anvertraut,

Du hast ihn mit dem Andern eingegraben.

Wenn dieses alles vor den Richter kömmt,

Wird er Verstellung dein Nachtwandeln nennen

(Obschon ich dir die Gabe nicht bestreite)

Wird auf dich laden das vergoß'ne Blut;

Im Fall du widersprichst — dich — foltern lassen,

Und eine Galgenzierde mußt du seyn,

So wahr der Schatz mein Eigenthum geworden!

Cornelius.

Es geht zu End' — mit mir! — ich bin verloren! —

König.

An diesem Golde klebt der Armuth Thräne

Und diese Perlen sind nur Bettler Schweiß.

Sei dankbar, wenn ich dich mit Gott versöhne,

Berehre unser köntiglich Geheiß!

Ich hab' das waltende Geseß verkündigt,

Test, Wuch'rer! mache gut, was du gesündigt.

Ich werde mit den freien Fürstenhänden,

Zum Heil der Krone diesen Schatz verwenden.

Cornelius.

O Ludwig! — mache mich nicht ganz zum Bettler!

König

(mit ironischem Mitleiden.)

Was Bettler! Dir bleibt mehr noch, als genug!
Man schätzt dein Alles auf zwölf Millionen.
Von mir beziehst du tüchtigen Gehalt —
An Bayern brauchst du nichts mehr zu erstatten,
Wir senden selbst dem Fürsten seinen Schatz.

(Zornig.)

Zum Satan! Bettler — von vier Millionen!
Kein Wort mehr! denk an die vier Aufgeknüpften.
Und sühne durch Entfagung ihre Geister.

Cornelius.

Es geht zu End' mit mir!

König.

Auch sollst du wissen,

Wie ich den edlen Schatz verwenden will.

(Rechnet an den Fingern.)

Drei Millionen geh'n in das Burgund'sche,
Auf daß es bald recht gut Französisch werde.
Es giebt dort rost'ge Räder einzuschmieren.
Desquerdes, der Commandant an Belgiens Grenze,
Ersucht mich immer um geheime Fonds,
Und die drei Millionen gehen drauf,
Bis Margarethe meinen Dauphin küßt.

Cornelius

(murmelnd.)

Der Hölle vollsten Segen zu der Heirath!

König.

Zwei And're pilgern leise gegen Rom.

Es giebt Geschenke für den heil'gen Vater,

Und für den künft'gen präsumtiven Pabst;
Mit Absolutionen dankt er mir.

(Ohne Ironie.)

Und das Gebet des ganzen Vatican's,
Wird meine Todesstunde sehr erleichtern.

(Schlägt ein Kreuz.)

Der Erzbischof Helie de Bourdeilles quält
Mich immerdar mit seinem großen Thurmbau,
Den er den Schmuck der Kathedrale nennt,
Ad Dei gloriam majorem steigen
Zwei and're Millionen in die Luft.

Die Letzte wird verwandt —

(mit einem Blick auf Georges)

zu guten Werken;

Bei diesem Plan wird uns der Himmel stärken!

(Macht sich an den Schatz.)

Packt ein! — Cornelius, bring' eine Kiste,
Die dieses alles faßt. Die schott'sche Wache
Wird tragen helfen.

Cornelius.

O ihr seid gerochen

Im vollen Maas — unschuldig Hingewürgte!
Da liegt mein Leben, und er nimmt es hin!
Da meine Ehre — und er nimmt sie hin!
Da meine Seligkeit! er nimmt sie hin!
Was sollen die armsel'gen Ueberbleibsel,
Die seine Henkergruade mir noch läßt!
Für's Hohe — GroÙe ward mein Geist geschaffen,
Für das Geheimniß, das im Handel lebt,
Und das wir: — seine gold'ne Seele nennen,

Für Combinationen seltner Art,
Die uns zu königlicher Größe heben,
Und alle Schleier von der Zukunft zieh'n.
Dafür bin ich geboren — dafür lebt' ich!
Er nimmt mein Herz mir, wenn er dieses nimmt.

König.

Schwer ist die Trennung zwischen zwei Verliebten.

Cornelius.

Und muß ich meine Handelsbücher schließen,
Was frommt mir dann das alte Lebensbuch?
Wollt' ich auch mit dem Rest auf's Neue wirken,
Und mäckeln, wie der letzte Betteljud,
Ich werde immer nur die Diene seyn,
Die ihren Honig trägt in Löwenhöhlen.
Und — dann — die böse Krankheit, die mich quält —
Allnächtlich werde ich mich selbst bestehlen,
Und — nehm' ich Wächter — darf ich ihnen trauen?
Sie werden folgen mir, wohin ich gehe;
Das Eingegrab'ne rauben — und entflieh'n.
Ich bin nun ganz verlassen in dem Alter,
Seht mir voran die gute Schwester gieng.

(Als ob er mit ihr spräche.)

Verzeih! verzeih, wie ich an dir gehandelt!

(Sich erhebend.)

Ich muß zur Heilung meiner Krankheit schreiten.
Zwei Uebel tilge ich mit einemmal
Das Leben und das Wandeln in der Nacht.
Wir Alle sind Nachtwandler auf der Erde.
Lebt wohl Juwelen! bald werd' ich statt euch,
Die Perlenkrone der Erlösung seh'n.

Ich wandle abwärts wär's in ew'ge Nacht!

(Sich an Ludwig wendend.)

Dahin, o König, hast du mich gebracht!

Nimm hin, mein Alles! Alles! nicht nur dies;

Ergöbe dich an dem Juwelenschein!

Fahr zu mein Buch! — und da mich Gott verließ,

So setz' den Teufel ich zum Erben ein!

(Er ersticht sich mit seinem Dolch, und stirbt auf seinen
Schäßen.)

König

(nach einer Pause.)

Der beste Handelsmann, den je wir sah'n.

Was er noch that — that er zu rechter Zeit,

Und auch zu rechter Zeit ist er gestorben.

(Sich mit dem Schatz beschäftigend.)

Geh nun hinab, mein ehrlicher Begleiter,

Und rufe mir den wackern Conyngham.

Der an dem Thore auf der Strafe wacht.

Georges.

Darf ich erinnern euch an das Versprechen?

König.

Bei St. Andreas, du hast große Eile.

Doch mag es seyn. Hier hast du die Maria!

Maria

(entzückt.)

Geliebter Vater!

König

(giebt dem Georges eines der Schmuckkästchen, auf dem in
Gold eingelegt das Wort: Maria — steht.)

Georges.

Was soll das, mein König?

König.

Wir haben niemals unser Wort gebrochen.
Noch einmal, Freund, hier hast du Maria.
Der todte Crösus hat den Schmuck getauft.
Blick diese Perlen an von sel'tnem Werth.
Betrachte ihren Glanz und ihre Größe;
Sie machen dich mit Eins zum reichen Mann.
Der Schmuck nennt sich Maria von der Perle,
Die in des Ganzen Mitte du erblickst.
Wie hell! — wie rein! — wie groß! o sie ist würdig,
Das Diadem der Jungfrau zu verzieren,
Den Namen der Erhabenen zu führen.

Georges

(zitternd.)

Das kann nicht euer Ernst seyn — König Ludwig!

König

Ventre Mahom! es ist mein voller Ernst,
Und deines heißen Danks war ich gewärtig.
Auf die Maria hier sollst du verzichten,
So wahr der Chlodwig unser Ahnherr ist!
In wenig Jahren werden Fürsten sich
Um ihre Rechte liebevoll bewerben,
Bis dahin bleibet sie in unsrer Nähe,
Und soll des alten Vaters Pfleg'erin seyn.

Georges

(den Schmuck wegwerfend.)

Und damit denket ihr mich abzulohnen?

Mar ia

(angstvoll, leise zu ihm.)

O! Reize nicht den Zorn des Schrecklichen!

Laß uns der Zeit vertrauen und der Liebe!

Georges

(ohne sie zu hören.)

So denkt ihr zu brechen euer Wort?

König

(kalt.)

Ich habe die Maria dir versprochen,

Da hast du sie! Adieu!

Georges.

Mein Herr! ihr lirt!

So scheid ich von dem falschen König nicht,

Der trugvoll mit den reinen Herzen spielt.

König.

Pasques Dieu!

Georges.

Mir dankt ihr diese Millionen;

Des Mannes ganze Erbschaft dankt ihr mir!

Und tiefer noch seid ihr in meiner Schuld.

König.

Wie so?

Georges.

Ihr ließt mich auf die Folter spannen —

Mich auf die Folter! den Unschuldigen!

Mich! Frankreichs freigebornen Edelmann!

König.

He! he!

Georges.

Und hätte Euer scharfer Blick

Damals in mein gepeinigt Herz gesehen,
Ihr würdet jeho nicht so hohnvoll lachen.
Den Dank für diesen Schatz erlaß ich euch,
Ihr sollt mich für erlitt'ne Schmach entschäd'gen,
Für die Entwürd'gung meiner Männerehre,
Durch einen Henker liebet ihr mich foltern,
Ich ford're nun dafür dasjenige,
Was Euch das Liebste ist auf dieser Erde,
Und lehr' euch Achtung vor dem Menschwerthe!

König

Nur weiter, Herr Professor!

Georges

Keinen Hohn!

Wenn ich zwar lang entfernt von Frankreich lebte,
Ist mir sein König doch nicht unbekannt.
Ihr konntet lachen als der Connetable
St. Pol das blutige Schaffot betrat;
Ihr konntet wigeln als Graf Armagnac,
Der Merovinger Sprößling niedersank;
Ihr konntet Nemours arme Prinzen zwingen
Zu stehen unterm furchtbaren Gerüste,
Bis Waterblut auf ihre Häupter floß;
Ihr konntet dazu lächeln; — zu viertausend
Geheimen Mordbefehlen ruhig lächeln; —
Doch heut troht Euch ein freier Edelmann,
Bewaffnet mit dem Schilde seiner Ehre.
Nicht nur den Adel kränktet Ihr in ihm —
Dem Menschenrechte schlugt Ihr neue Wunden!

Macht's gut, und mit der eig'nen Tochter Hand,
Belohnet mich für meine herben Leiden!
Nichts Anderes — bei'm Himmel! nehm' ich an,
Und bietet Ihr mir diese reichen Schätze,
Sie nur begehrt' ich, die mich ewig liebt! —
Und was Ihr als Tyrann an mir verübt,
Das sühnet jetzt nach menschlichem Gesetze.

König

Es bleibt bei dem, was ich gesagt. — Adieu!

Georges

Herr! Den' an meine Schmach! — Den Folterkrampf!
Ich fühl' ihn noch mit allen seinen Plagen.

König

(schüttelt verächtlich das Haupt.)

Georges

So will ich denn der Freiheit ersten Kampf,
Mit Dir — dem König des Entsetzens — wagen.
(Verriegelt schnell die Thüre.)

König

Was thust Du?

Georges

Ohne Vorbehalt und Arglist

Erfüllest Du mir das gegebene Wort.
Maria, Deine Tochter, wird mein Weib!
Wo nicht — will ich am Haupt den Tiger fassen,
Nicht lebend wirst Du diesen Thurm verlassen!

Maria.

Georges, bedenke!

König
Ruhig, meine Tochter!

Was soll das?

Georges
(hat das Gewehr genommen.)
Dieses wird Dir Antwort geben,
Wenn Du auf Deinem Meineid frech beharrst.

Maria.
(wirft sich vor ihren Vater.)
Zurück, Georges! Bedenk, er ist mein Vater!
Laß ab von diesem bösen Unternehmen.
Ich sollte liebend fassen eine Hand,
Die von dem Blute meines Vaters raucht!
Ich sollte zärtlich sinken an die Brust,
Die sich an seiner Todesqual ergößte!
Der Zorn des Augenblicks reißt dich dahin.
O folge diesem blinden Führer nicht!
Du würdest das Entsetzlichste verüben,
Und keinen Königsmörder kann ich lieben.

König
(scherzend.)
Mein gutes Kind, Du bist zu sehr besorgt.
Wir haben Vollmond heut und dieser Roland
Steht gänzlich unterm Einfluß der Gestirne.
Wer steht nicht ein, daß er jetzt rasend ist?
Und sollte seine Kugel mich ermorden,
Sag', was gewinnt der Paladin dabei?

(Grimmig lachend.)
Der Henker hact die rechte Hand ihm ab;
Vier starke Rosse reißen seine Glieder

Vom Kumpf nach allen Gegenden des Himmels. —
Nun wirst du einseh'n — daß — er — (lachend) rasend ist.

Georges

So schlau — und Ihr durchschaut nicht meinen Plan?
Falschheit — für Falschheit! gräßlicher Tyrann!
Nur Deine Waffen können Dich besiegen!
Siehst Du den Todten auf der Erde liegen?
Muß ich Dich morden — hat er es gethan.

König

(zuckt, für sich.)

Nicht schlecht erfonnen. (Lacht gezwungen.)

Georges

Jeder Richter glaubt,

Daß seinen Reichthum plötzlich er vertheidigt
Mit dem Gewehr, und dann aus Furcht vor Strafe
Sich mit dem scharfen Dolche selbst getödtet.

María.

Auch die Geliebte mußt du dann ermorden,
Denn gegen meinen Vater zeug' ich nicht!
Soll schwerer Fluch an unserm Bunde haften?
Willst Du mich weih'n der Höll' und ihren Schrecken?
Soll Vaterblut mein Hochzeitskleid beflecken?
Ich schlinge meinen Arm um seine Brust;
Gehorchend dem allmächtigen Gefühle,
Nun folge Du der finstern Rachelust,
Auch dieses Herz dient Dir zum sichern Ziele!

König

(sich voll Würde und Majestät erhebend.)

Sei ruhig, meine königliche Tochter!
Wir nennen dich des alten Vaters werth.

Mich schirmt der Himmel in der schwarzen Stunde.
Die Glorie Frankreichs strahlt ums greise Haupt.
Verwegner, wisse! daß die Todeswunde,
Das Leben mir, nicht meinen Willen raubt.
Eröffne königsmörderisch mein Grab,
Du trodest nichts dem Eilsten Ludwig ab!
Ich stand in des Burgunders Drachenhöhle,
Und dreißig Schützen schlugen auf mich an,
Dem Körper drohten sie — doch meine Seele
Verfolgte ruhig ihre große Bahn.
Auch Deine Kugel droht jetzt meinem Leben
Vor Dreißig bebt' ich nicht — und soll vor Einem leben?
Da kennst Du diesen Ludwig doch zu wenig.
Schieß zu, Rebel! schieß zu! hier steht Dein König!!
(Er tritt ihm voll Majestät entgegen. Maria stürzt sich auf
Georges ihn zurückzuhalten, da gescheh'n starke Schläge an
die Thüre; man hört Coyctier rufen:)
„Wo ist der König? — öffnet!“ —
(Maria hat dem Georges die Schlüssel entrißen und öffnet
schnell die Mittelthüre. Coyctier kömmt mit Dufou.)

König

Was begehrt ihr?

Coyctier

(sehr stark.)

Olivier le Daim ist gestorben.

König

Ha!

(Er stürzt kraftlos zusammen.)

Maria.

Schafft Hilfe! rufet ihn zurück in's Leben!

Coyctier

(eilt zu ihm.)

Du fo u

(finster.)

Ich finde, daß der Leibarzt allzusehnell
Dem hohen Kranken diese Kunde gab.

Coyctier

(roh.)

Nun — einmal mußte er es doch erfahren.
Als meine Frau, die gute Wirthin, starb,
(Ich kam zwei Stunden später von Paris,
Und wußte noch kein Wort von diesem Unglück)
Da rief der König aus: „Dein Weib ist todt!“
Mich hätte fast der jähe Schlag getroffen.
Gott sagt ja: „Aug' um Auge! — Zahn um Zahn!“ —
So hab' ich ihn denn auch nicht vorbereitet.

König

(Kömmt zu sich. Er ist nun ganz verändert; man bemerkt
keine Spur von Laune oder Ironie mehr, und er hat das Aus-
sehen eines achtzigjährigen Mannes.)

Ist's — wahr — Coyctier? — ist keine Rettung möglich?

Coyctier

Nein, Herr! ich weiß nicht was ihn angefallen;
Allein es war — Gott möge mir's verzeih'n, —
Als schüttelt' ihn der Satan an der Kehle.
Ich möchte Keinen mehr so sterben sehen;
Ob schon man niemals mich empfindsam nannte.

König.

Ich fürchte, daß Du doch noch Einen siehst;

Der stirbt, wie der Olivier gestorben.

(Pause. Er betet still.)

(Zu Dufou:)

Man sende nach Paris; der Dauphin komme!

(Pause.)

Den Erzbischof Helie von Bourdeilles laß ich
Auf neun Uhr Vormittags zu mir ersuchen. —

(Dufou ab.)

Der schwerste Streich, der jemals mich getroffen.
Ich bin so — matt — als zählt — ich — achtzig Jahre! —

Coyctier

(leise, froh.)

Er stirbt an seinem Wahn und es wird Zeit
Den Dauphin unterthänigst zu begrüßen.
Mein rasches Wort hat großen Dienst geleistet.

Maria.

O Vater!

König

(ängstlich.)

Sagt, wann starb Olivier?

Coyctier

So eben. —

König

Vierundzwanzig Stunden noch!

Das Weltreich war ein Traum — wie unser Leben! —

Und alle Größe endet in dem Staub!

So geht nun unser Tagewerk zu Ende,

Und uns're Seele — (guckt) in des Richters Hände!

Maria

Kommt in das Schloß zurück, geliebter Vater!

König

Und Keiner wird mehr kommen, der wie ich,
Der Sonnenrosse feur'ge Zügel lenkt,
Der, wie das Meerschiff auf bewegten Wogen,
Hoch über'm trüben Strom der Tage schwebt, —
Der die Jahrtausende — klar überfieht,
Weil ihn der Weltgeist an die Sterne zieht; —
Und — kömmt er — der Gedank' ist fürchterlich —!
Dann wird er einstens untergeh'n — wie ich! —
Den Kreis des Strebens wird er stets erweitern,
Und an dem eig'nen Grabstein machtlos scheitern!
Im Geisterreiche nur blüh'n ew'ge Rosen, —
Mit mir erbleicht die Krone der Franzosen!

(Er verhüllt sein Gesicht.)

Erwartet mich im Schlosse, Coycier!

Wir haben hier noch Ird'sches zu bestellen.

(Coycier ab.)

(Zu Georges.)

Mann! ich verzeihe dir! Kein böser Haß

Soll mir zur Gruftnacht meiner Väter folgen.

(Zu Maria.)

Ist's wahr? kannst du mit ihm nur glücklich seyn?

Maria

So wahr ich innig auch den Vater liebe!

König.

Und doch hab' ich es nicht um dich verdient!

Mein ganzes Reich kann keine Trösterin,

Wie diese, seinem alten König senden.

Wenn Graungebilde mich mit Fluch beladen,

Der Grüfte Schauer wieder mich umweh'n,

Und die Gespenster meiner finstern Thaten;
Am ruhelosen Sterbelager steh'n!

(zittert heftig.)

(Pause.)

Ich brauche diesen eitlen Schatz nicht mehr,
Und will mit ihm der Tochter Glück begründen;
Mein Dauphin war ja immer liebeleer;
Er mag sein Heil auf eig'nen Bahnen finden.

(Zur Leiche des Cornelius.)

Schlaf' sanft im Grabe, unglücksel'ger Thor!
Du trenntest schwer dich von den Millionen;
Mir steht ein größ'res Leiden jetzt bevor: —
Die Trennung von der schönsten aller Kro-
nen! —

In einer schwärzern Nacht muß ich mich bergen!

(von furchtbarer Todesangst ergriffen)

Sei, heilige Jungfrau! meiner Seele hold!
Wenn über den gesprengten Fürsten-Särgen,
Des Weltgerichtes schwerer Donner rollt!
(Er athmet tief auf. Beide stützen ihn.)

(Pause.)

Das ganze Erbtheil des Cornelius —
Ist euer, und der anvertraute Schatz
Sei dem Churfürsten Bayerns heimgesandt.

(Maria küssend.)

Zu lobnen dich ist meine letzte Pflicht.
Zum Lebewohl verein' ich eure Hände!
Bestät'gen soll dies alles mein Gericht,
Auf daß ihr glücklich seid nach meinem Ende.
Maria! du drückst mir die Augen zu!
Und — betest für des Vaters Seelenruh;

Dann sollt ihr in entfernte Länder zieh'n,
Dem Grimm des neuen Herrschers zu entflieh'n.

Georges

Zwei treue Herzen senden Dank gen Himmel;
Und ruft euch Gott, — so beten wir für euch.
Sein Auge nur kann alle Zweifel schlichten,
Der Allbarmherz'ge wird euch gnädig richten!
(Beide knien nieder; in der Mitte von ihnen steht der)

König

Ich fürchte ihn! — — (zuckt.)

(sich zu ruhiger Größe erhebend)

Doch eines ist mein Trost,

Nie wird mein Name der Verachtung Raub.
Denn nur für Frankreichs Ruhm ward ich zum Sünder —
Ihr knietet rein und hoffend in den Staub,
Und Vater Ludwig segnet seine Kinder!





